

AUF ALLEN VIEREN

Texte: Judith Wildt Bastos

Matto Barfuss erlebte, was Afrika-Urlauber nur aus sicherer Entfernung sehen: 17 Wochen war er mit einer Geparden-Familie in der Serengeti unterwegs



STECKBRIEF

Name: Matto H. Barfuss (seinen richtigen Namen verrät er nicht)

Geboren: 5. Juni 1970 in Sinsheim (Nordbaden)

Familienstand: bereits vergeben

Tierschützer: Ohne Schuhe (daher der Name Barfuss!) überquerte er 1989 die Alpen. Mit dieser spektakulären Aktion demonstrierte er für den Schutz der Alpen. Außerdem: Der von ihm gegründete Verein „Leben für Geparden e.V.“ setzt sich für den Schutz gefährdeter Tiere in Afrika ein

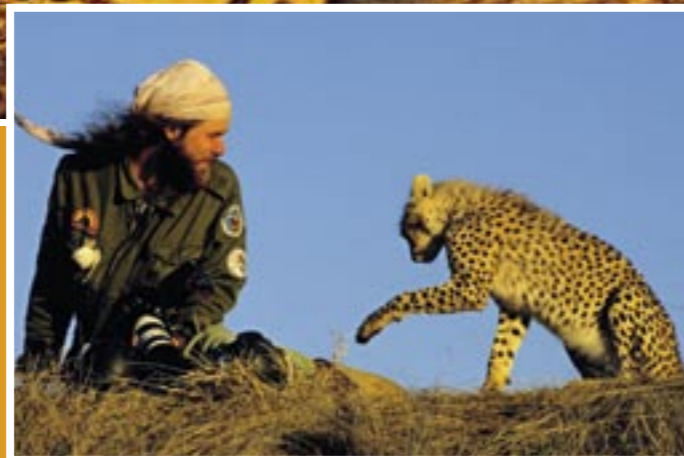
Dokumentarfilmer: Auf unzähligen Afrika-Reisen sind unter anderem die Dia-show „Leben mit Geparden“ oder der Film „Gorillafieber im Kongo“ entstanden

Künstler: Seit seiner Jugend malt Matto H. Barfuss wilde Tiere. 1983 hat er den ersten Preis eines internationalen Jugendkünstlerwettbewerbs gewonnen

Web: www.matto-barfuss.de



Auf Tuchfühlung mit einem wilden jungen Geparden. Barfuss rät Touri-Tarzan: Auf keinen Fall nachmachen!



Die Heimat von Geparden und Gazellen in Afrika ist die Serengeti. Sie ist die Bühne der letzten großen Tierwanderungen der Erde

Rückblende: Serengeti, Nord-Tansania, 1995: Ich liege auf dem Bauch in der Grassteppe. Die Gepardenmutter nähert sich mir auf Samtpfoten. Uns trennen nur noch wenige Meter. Direkt vor meinem Körper bleibt das wilde Tier stehen und blickt mir für wenige Sekunden intensiv in die Augen. Ich kann ihren Atem spüren. Dieser Katzenblick durchbohrt mein tiefstes Inneres. Plötzlich: Die Gepardin wendet

sich ab, und lässt mich allein mit ihren fünf Jungen zurück. Der Hunger treibt sie hinaus in die Steppe, zur Jagd nach frischer Beute.

Was ist in diesem magischen Moment in der Savanne passiert?

Matto Barfuss: Die Gepardenmutter hat mich als ihr neues Familienmitglied akzeptiert. Das ist ein absolut außergewöhnlicher Moment gewesen. Es war, als schaute das Tier in meine Seele, um zu prüfen, ob sie mir vertrauen könne.

Nach diesen Schicksalssekunden habe ich die Gepardenfamilie monatelang auf ihren täglichen Wanderungen durch die Serengeti begleitet.

Ein wildes Raubtier duldet einen fremden Menschen in seiner Nähe. Wie ist so etwas möglich?

Barfuss: Ich gebe zu, das klingt stark nach Hollywood. Aber Tatsache ist, dass die Gepardin durch meine Anwesenheit Vorteile hatte: Sie konnte – ohne Sorge um ihren

Nachwuchs – jagen gehen und sich gelegentlich auch ausruhen. Eine Gepardenmutter schläft normalerweise nie. Immer in Alarmbereitschaft muss sie auf der Hut vor Feinden sein. Ich war also eine Art willkommener Geparden-Sitter.

Gab es für Sie in dieser Zeit auch lebensgefährliche Momente?

Barfuss: Ja, zum Beispiel beim Fressen. Wenn die Gepardin mit einem Beutetier zurück kam, habe ich immer nur so getan als »



Schneller Sprinter: Wenn Geparden jagen, schaffen sie über 100 Stundenkilometer. Ihre Beute töten sie durch einen Biss in die Kehle

» würde ich fressen. Erstens stehe ich nicht auf rohes Fleisch und zweitens ist es absolut gefährlich, wenn die Tiere im Blutausch sind. Denn: Geparden können ihre messerscharfen Krallen nicht einziehen wie Katzen. In diesen Momenten habe ich es vorgezogen, einen Sicherheitsabstand zu wahren.

Wie wuchs Ihre Liebe zu Afrika?

Barfuss: Als ich Schüler war, gab es für mich ein Schlüsselerlebnis: Man muss wissen, dass ich seit meiner frühesten Jugend leidenschaftlich gerne wilde Tiere male. Dabei war ich oft im Heidelberger Zoo unterwegs, um mich von den lebenden Motiven inspirieren zu lassen. Meinen Eltern war die ganze Malerei stets ein Dorn im Auge. Eines Tages haben sie sogar meinen Klassenlehrer auf mich angesetzt, in der Hoffnung, er schaffe es, mir diese Flausen auszutreiben. Das Gegenteil passierte: Als er meine Bilder sah, war er begeistert

und sagte: Du musst nach Afrika und nicht in den Zoo. Ab da hatte nur noch Afrika im Kopf...

Wie oft waren Sie mittlerweile in Afrika?

Barfuss: 1995 betrat ich zum ersten Mal den schwarzen Kontinenten – nächste Woche starte ich meine 39. Afrika-Reise. Ich spüre eine tiefe Verbundenheit mit diesem faszinierenden Land und seinen einzigartigen Tieren. Jährlich verbringe ich dort mindestens vier Monate.

Sie haben sich den Schutz der Geparden und Gorillas auf die Fahne geschrieben. Wie machen Sie auf Ihre Ziele aufmerksam?

Barfuss: Früher habe ich spektakuläre Aktionen veranstaltet.

Zählt dazu die Alpenüberquerung 1989 ohne Schuhe?

Barfuss: Ja genau. Zusammen mit zwei Freunden sind wir 21 Tage lang ohne Schu-

he über die Alpen gewandert, um die Zerstörung der Füße mit den Erosionen zu vergleichen. Meine Freunde haben böse Erfrierungen an den Zehen erlitten. Ich bin einigermaßen heil davon gekommen – aus Solidarität male ich mir noch heute die Zehnnägel schwarz. (Anmerk. d. Red.: Das stimmt!) Auf jeden Fall hat die Aktion aber sehr viel Aufmerksamkeit erregt. Viele Reporter haben mich in dieser Zeit interviewt und wir konnten die Bevölkerung über das Bergwaldsterben aufrütteln. Leider haben solche Aktionen keine langfristige Wirkung bei den Leuten.

Was machen Sie heute anders?

Barfuss: Wenn man den Menschen stattdessen die Schönheit und die Einzigartigkeit der Natur zeigt,

ist das viel effektvoller. Denn, wer möchte schon etwas Schönes zerstören? In meinen Bildern versuche ich mit gemalten Tierszenen und -gesichtern die Persönlichkeit der Gorillas und Geparden herauszustellen. Ein solches Gemälde verändert stark die Aura eines Hauses. Des Weiteren machen wir Bildungsarbeit für den Artenschutz in Afrika. Konkret: Unser Verein „Leben für Geparden e.V.“ hat ein Schulbuch entwickelt, das den Kindern und der afrikanischen Bevölkerung den Respekt und das Verständnis von wilden Tieren und den Nationalparks näherbringt. Bisher wurden 15000 Schulbücher gedruckt und verteilt.

Und wie geht's weiter?

Barfuss: Es gibt noch viel zu tun. Und ich weiß, es lohnt sich für seine Visionen zu leben – auch wenn es enorm viel Kraft kostet. ■

GORILLAS IN GEFAHR

In ganz Afrika gibt es nur noch 650 Berggorillas! Die Tiere sind akut vom Aussterben bedroht und stehen auf der roten Liste. Matto Barfuss lebte 2005 mehrere Wochen mit verschiedenen Berggorilla-Familien im Grenzgebiet zwischen Kongo, Ruanda und Uganda. Im Dschungel des Virunga-Nationalparks haben die bedrohten Berggorillas ihre letzte Zuflucht gefunden. Doch skrupellose Wilderer haben es auf die Tiere abgesehen. Vor allem die Gorilla-Babys sind auf dem Schwarzmarkt heiß begehrt. Um an sie heranzukommen, werden ihre Mütter getötet – oft sogar die ganze Gorilla-Familie.



Das Gorillababy Ndeze trauert um seine tote Mama



Oft kommen die Gorillas so dicht an die Kamera, dass Barfuss nicht mehr scharf stellen kann